

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 31

Illustration: "Sind wir Pessimisten oder Hypochonder?"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das AIDS-Risiko äusserst gering. Gefährdet sind aber (...) auch die Bluter. Laut Auskunft des Schweizerischen Roten Kreuzes besteht hier aber keine Gefahr; das für Bluter notwendige Gerinnungspräparat stamme vor allem aus Schweizer Blutspenden.» So weit der Text der Schweizerischen Depeschenagentur.

Seit ich diese Notiz gelesen habe, male ich mir die Reaktion der Leser aus. Nicht, weil je nach Meinung von Herrn Prof. Dr. med. X, Herrn Prof. Dr. med. Y oder Herrn PD Dr. med. Z die Gefährlichkeit der um sich greifenden Erkrankung enorm, nicht der Rede wert oder unter Kontrolle ist, sondern weil Schweizer Musterknaben und -mädchen Blut spenden. In moderne Bibelsprache übersetzt, müsste es etwa heissen: Lieber Gott, wir danken Dir, dass wir Schweizer nicht so sind wie die Homos, die Fixer, die Prostituierten ...

Reagieren Sie auf diese Weise, oder sind Sie auch schockiert ob dieser Überheblichkeit?

Hanni Gerhard

Liebe Hanni Gerhard
Ich bin auch schockiert. – Aber
das schockiert wohl wieder andere.
Ilse

Modern Times

Hurra, endlich ein Automat! Keine Verkäuferin wird mir mehr in der Verkaufsstelle vorwurfsvolle Blicke zuwerfen, weil ich schon wieder mit sechs leeren Weinflaschen anrücke und eine Depot-Rückzahlung dafür verlange. Einen ganz neuen Rückgabe-Automaten habe ich am Samstag entdeckt, und Automaten können mich nicht verdächtigen, eine heimliche oder unheimliche Säuferin zu sein. Kein Mensch wird mir zusehen, wenn ich schnell meine Flaschen aus der Tasche ziehe und sie unbemerkt von der Öffentlichkeit in den schönen, neuen Automaten stelle. Der Automat, so verspricht mir sein Aufdruck, wird mir schweigend – und nur auf Knopfdruck-Aufforderung – ein Zettelchen als Quittung aushändigen, ach nein: natürlich für mich ausspucken.

Freudig ziehe ich am Dienstag mit sieben leeren Flaschen los; sogar eine Flasche mehr habe ich mitzunehmen gewagt. Viele Leute stehen im Laden, und ich schleiche an ihnen vorbei, um im Seitengang schnell und still mein Vorhaben auszuführen. Flugs eine Flasche nach der andern auf die Drehscheibe in den Automaten gestellt, und sie dreht sich brav, die Scheibe. Aber nur bis zur dritten Flasche. Da leuchtet plötzlich eine grüne Schrift auf,



«Sind wir Pessimisten oder Hypochonder?»

die mir befiehlt, nach der letzten Flasche den grünen Knopf zu drücken. Blöder Automat! Woher will er wissen, ob das meine letzte Flasche ist oder nicht? Wieder Vorwürfe – diesmal vollautomatische! Es wird noch schlimmer, nach dem Knopfdruck. Da geht eine Pieps-Schäll-Sirene los, die einer grösseren Bankfiliale bei einem Überfall gute Dienste leisten würde. Verschämt sehe ich mich um, drücke verzweifelt nochmals auf den grünen Knopf. Das nützt natürlich nichts. Nachdem der Alarm lange, lange Zeit schrillgepiepst hat, eilt ein bebrillter Mann herbei. – Ein Neuer hier... den haben sie wohl extra mit dem neuen Automaten einstellen müssen. Er klappt nervös meine drei Flaschen und dazu drei Bierflaschen, die gar nicht von mir sind, aus dem Bauch des Automaten und murmelt dauernd, er verstehe das nicht. Publikum hat sich unterdessen angesammelt. Ein richtiger Auflauf ist das!

Ich bleibe von nichts verschont. Der Bebrillte läuft weg, immer noch murmelnd (er versteht weiterhin nicht), und kehrt ewig nicht zurück. Ich stehe da, vom Publikum umzingelt, das tadelnd schaut, weil ich den Automaten kaputtgemacht habe und die einkaufseiligen Leute aufhalte.

Endlich kommt er wieder, der Mann, und nach einem Hin und Her halte ich mein Zettelchen in der Hand. Wenigstens konnte ich noch lautstark verkünden, die Bierflaschen seien dann, bitte schön, nicht von mir. –

Ich habe immer schon etwas gegen Automaten gehabt. Und früher, ich meine: in den guten, alten Zeiten, da bin ich bei der Flaschenrückgabe wenigstens nur von einer einzigen Person im Hinterkämmerchen vorwurfsvoll betrachtet worden. Verena Frei

auch diesmal eines. Und am Tag, als ich Deinen Artikel lese, haben wir bereits gezügelt.

Merke: Nette Kunden – nette Handwerker! Und: Ein Pferd, dem man bei lebendigem Leib die Haut abzieht, wird kaum ein gutes Zugross werden. *Dein Hans vom Sensestrand*

Echo aus dem Leserkreis

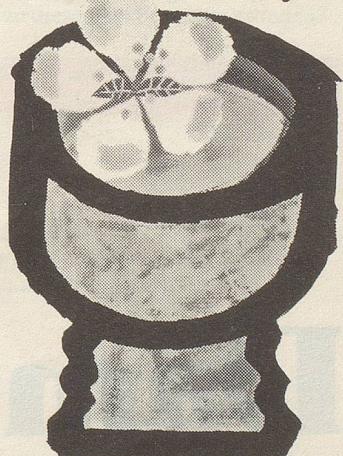
Nette Handwerker
(Nebelspalter Nr. 26)

Liebe Suzanne Geiger
Deine Schilderung lässt mich, einen Schreinermeister, auf die Palme steigen. Eine soeben erlebte Begebenheit muss ich Dir erzählen. Sie hat auch mit einer Küche zu tun.

18. April 1983, morgens um sieben Uhr. Das Telefon läutet. «Das kann nur die Mutter von einem unserer Lehrlinge sein, um den Fritz, den Peter oder den Edy wegen Krankheit zu entschuldigen.» Doch wie so oft habe ich mich auch diesmal getäuscht. Peter Landolf, mein ehemaliger Dienstkamerad, meldet sich: «Hans, du kannst uns die neue Kücheneinrichtung machen, den Termin wirst du mit dem Architekten vereinbaren.» Das ist das Geschenk des Tages, kein Wort von zu hohen Preisen, von Spezialskonti, Kollegenrabatt und Abgebot auf den Apparaten.

6. Juni 1983, halb acht Uhr. Unser Anschläger ist bereits unterwegs. Zusammen mit einem Stift fährt er zu Landolf, um die alte Küche zu demontieren. Tags darauf sind die Mauerer und die Zimmerleute dran. Während unsere Leute im Keller notdürftig ein Küchenprovisorium installieren, werden Mauern ausgebrochen, Balken versetzt, Unterzüge eingeschoben. Der Installateur, der Heizer, der Elektriker, der Gipser und der Plättileger rücken an, und eine Woche später sind wir wieder dran. Doch unterdessen haben sich Bauherrschaft und Architekt verschiedene Änderungen einfallen lassen: Man könnte doch die Wohnstube anders gestalten, eingebaute Möbel versetzen, die Decke vergrössern und viel anderes mehr. Also drauflos! Und wie so oft Wunder geschehen, geschieht

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

LUFTSEILBAHN
Chäserugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 23. Oktober!